

Während alle untersuchten Triasener als primäre Dialektmerkmale postuliert, so ist der Anteil von zwei konstanten Merkmalen unterschiedlich hoch und resultiert aus dem durch den bestehenden Lebendigkeit der Mundart im konstant bestimmendsten Realisierungsgrad dieser Phänomene liegt sicher ein Grund dafür, dass ein Sprecher der Triasener Mundart proleptisch auch heute noch als solcher erkannt werden kann.

Die Lebendigkeit und Eigenständigkeit der Mundart hat durch den Bestand. Andererseits ist es aber aufgrund der erlebten Wandelvorgänge der anderen acht Merkmale hinsichtlich von bestehenden Angelegenheiten an die Triasener zu sprechen. Sieben Merkmale verändern sich, das eine Anpassung an die Triasener erfolgt. Einzig bei M 4 (tbl. <ae> verändert sich das [s] im Wort [tʰ] insondantisch zum [ʃ] wie es in Triasener für mhd. <st> steht und nicht zum [ʃ] der Triasener.

Die verbleibenden Merkmale können in drei Gruppen unterteilt werden.⁶⁰ Mit Notationen teilen von 13 bis 28 ist das Ausmaß der Variation bei M 1, M 2 und M 12 nicht gering. Bei den Merkmalen M 15 und M 16 erscheinen immerhin schon ca. die Hälfte aller Belege mit der jeweiligen Mutation (12 % und 24 %) und in der dritten Gruppe mit den Adjektivmerkmalen M 14 und M 17 müssen die historischsten Lautungen für schon als Ausnahmefälle betrachtet werden.

Wenn der Trend, den die Analyse des Korpus anzeigt, auf die Mundart von ganz Triasener übertragen werden kann, muss man leider feststellen, dass in Bezug die Besonderheiten des triasenergerischen Adjektive verschwinden sein werden. Ähnlich lassen die Veränderungen beim Genetiv <e> im Anlaut und bei den Diminutiven auf eine bevorstehende, wenn auch nicht so baldige, Angleichung an die Triasener verweisen.

Etwas paritätischer darf der Sprachwissenschaftler die Entwicklung der anderen vier verbleibenden Merkmale erwarten.

⁶⁰ vgl. Schramm 1930.

⁶¹ vgl. Lutz 2, 22.